

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei täglich zweimaliger Zustellung  
bei Haus monatlich RM. 2,20, durch Verlegung  
RM. 2,50 einjährlich 24,44 Kpl. (ohne  
Wohlfühlungsgeb.) bei sechsmonatlicher  
Verlauf. Einzel-Nr. 10 Kpl., bei gleichzeitiger  
Verlauf d. Morgen- u. Abend-Ausgabe 15 Kpl.

Druck u. Verlag: L. Leysch & Reichardt, Dresden-N. I., Marien-  
straße 38/32. Fernruf 25231. Postfach 1068 Dresden  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim  
Oberverwaltungsamt Dresden

Wagenpreise u. Briefkäse Nr. 7: Müllersche  
22 mm Druck) 11,5 Kpl. Radialste nach Stahl 2.  
Damenanzug u. Stiefelgehäuse Müllersche  
11,5 Kpl. Mäntel, 30 Kpl. — Radialste  
nur mit Qualitätsgabe Dresdner Radialste.  
Überlange Schutzkleidung werden nicht aufgeführt

## Gehelmnisse der GPU-Laboratorien

# USA-Gangster lieferten die „Blauerdroge“

## Wie die GPU die Angeklagten zu „Geständnissen“ bringt

Berlin, 7. März.

Ein Mitarbeiter der bekannten französischen Zeitung „Le Jour“ klärt soeben in einem aufsehenerregenden Aufsatz die Frage auf, wie die Angeklagten in den sowjetrussischen Schauprozessen von der GPU zu ihren unerhörten Selbstbeschuldigungen gebracht werden. Wie der französische Gewährsmann mitteilt, wird die völlige Willenslosigkeit der Angeklagten durch ein geheimnisvolles Medikament herbeigeführt, das ihnen eingepfist wird und dessen chemische Formel die Agenten der GPU amerikanischen Gangstern abgekauft haben.

Seit 1934 hat Jagoda auf persönlichen Befehl Stalins entsprechende Untersuchungen vorgenommen, mit denen er noch drei besondere Mitarbeiter, Valenstki, Sloukzi und Gordon, beauftragte. Nachdem dieses — augenscheinlich hebräische — Trio bereits verschiedene vergebliche Untersuchungen angestellt hatte, soll es von einer unerwarteten Erfindung Kenntnis erhalten haben. Einer der Abteilungsleiter der GPU, Dobjrodski, der Verbindung mit sowjetischen Diamantenhändlern unterhielt, nahm nämlich eines Tages Beziehungen zu einem „Amerikaner litauischer Herkunft“ namens David Souraf auf, der zwecks Diamanteneinkaufes nach Moskau gekommen war. Dieser Souraf ist der Bruder eines bekannten Chifagor Unterweltmannes gewesen. David Souraf machte Dobjrodski interessante Mitteilungen über gewisse Methoden seines Bruders. Daraufhin wurden unverzüglich zwei Mitglieder der ausländischen Sektion der GPU, der schon genannte Gordon und ein gewisser Remenkow, in die Vereinigten Staaten entsandt, um Beziehungen mit dem Gangster aufzunehmen und ihm den Verkauf einer chemischen Formel vorzuschlagen, die

ein Chemiker und gleichzeitiges Mitglied der Gangsterbande gefunden hatte.  
Nach Angabe im „Jour“ handelt es sich um ein Medikament, das dem „Patienten“ eingespritzt wird und bei diesem sofort einen Zustand nervöser Triebhaftigkeit hervorruft und das Opfer seiner gesamten Willenskraft beraubt. Im September 1935 seien die beiden GPU-Gesandten wieder nach Moskau zurückgekehrt. Da das Mittel die gewünschten Triebzustände aber immer nur für sehr kurze Zeit hervorrief, machten sich die Sonderlaboratorien der GPU an die Arbeit und brachten gewisse „Verbesserungen“ zustande. Das Mittel gewährt die Möglichkeit, die außerordentlichen Opfer ganz nach ihnen gegebenen Befehlen handeln zu lassen und sprechen zu lassen. Im Mai 1936 seien die Untersuchungen und Forschungen in den Laboratorien soweit gediehen gewesen, daß man zu praktischen Versuchen schreiten konnte. Bereits im August des gleichen Jahres habe der erste der Moskauer Schauprozesse begonnen, bei dem die Angeklagten bereits unter der Wirkung dieses Mittels gestanden hätten.

## Vier Millionen Gefangene in Sowjetkern

Ueber die Wirkung der „Blauerdroge“ gibt gleichzeitig ein Pariser Korrespondent des „Sunday Express“ eine Schilderung, die ihm ein früherer hoher Sowjetkommissar mitteilt, der zwei Jahre in der Gefangenschaft der GPU war und die berühmte „Blauerdroge“ aus eigener Erfahrung kennt.

### „Hier gibt es keinen Schlaf“

Der ehemalige Kommissar erklärte dem Korrespondenten: „Ich wurde unter dem Verdacht der Spionage und der Verräterei gegen Stalin verhaftet und ins Subjanka-Gefängnis gebracht. In der zwei Meter hohen Zelle gibt es weder Tag noch Nacht, da dauernd elektrisches Licht brennt. Jede Stunde blinkt die GPU-Wache die kleine Deckung in der Tür, welche die Mündung eines Revolvers hindurch und verfolge mich andauernd mit den Worten: „Wenn Sie nicht beschwören, steht mich ein GPU-Mann an und sagt: „Hier gibt es keinen Schlaf.“

Das Subjanka-Gefängnis ist so still wie das Grab; man hört nur hin und wieder das Klappern eines Menschen, der mit sich selbst spricht, oder einen plötzlichen Ausruf aus einer anderen Zelle. Als ich eines Tages zum Kreuzverhör geführt wurde, sah ich einen Jungen, der von drei Männern geschleppt wurde und laut schrie. Sie schlugen ihn beständig ins Gesicht, öffneten seinen Mund und legten eine eiserne Kammer um seine Zunge.

### „Unmöglich, zu widerstehen“

Ich war acht Monate im Subjanka-Gefängnis und hatte ungefähr 45 Kreuzverhöre auszuhalten. Schließlich bot man mir ein Glas Wasser an. Ich trank es, und ehe ich meine

Selbstbeherrschung verlor, wußte ich was es war — es war die „Blauerdroge“. Plötzlich fühlte ich mich wunderbar gesund und guter Dinge. Dann verfiel ich einem unerklärlichen Drama, alles auszulandern, was ich wußte. Es war unmöglich, zu widerstehen. Schließlich, als der Kampf ganz deutlich war, brachte man mir ein harmlos aussehendes Schälchen zur Unterzucht. Ich begriff sofort, daß man mich veranlassen wollte, ein hinter dem ersten Blatt verstecktes „volles Geständnis“ zu unterschreiben. Dabei bedrohte man mich andauernd mit den Worten: „Wenn Sie nicht beschwören, werden alle Ihre Verwandten verhaftet.“

Der Kommissar gab dem Korrespondenten dann noch eine Schilderung der Verhältnisse im Butirskafängnis in Moskau, wohin er anschließend gebracht wurde. Er schätzte, daß in allen Gefängnissen, Konzentrationslagern, Arbeitslagern und Arbeitskolonien der Sowjetunion rund vier Millionen Menschen gefangengehalten werden.

### Sadismus in Reinkultur

Schließlich gab der Gewährsmann dem Korrespondenten noch einen Einblick in das Leben im Solowjetski-Konzentrationslager, wo 15.000 Gefangene waren, die im Winter bei der geringsten Kälte beschlachtet wurden. Zahlreiche Gefangene seien erschoren. Wenn es zu Ausnehmungen kam, seien die Wachen mit dem Balonett auf die Gefangenen losgegangen. Ein Kommissar im Solowjetski-Lager habe sich ein Vergnügen daraus gemacht, Gefangene sich in der bittersten Kälte völlig nackt auszuziehen zu lassen und sie zu zwingen, sich auf eine Mauer zu setzen. Dann habe er sie mit seinem Revolver abgeknallt und vergnügt gelacht, wenn sie herunterfielen.

## USA machen Besitzrechte in der Südsee geltend

„Die größte überseeische Expansion in der Geschichte der USA“

New York, 7. März.

Die Frage über die Besitzergreifung und über den Rechtsanspruch einer größeren Anzahl kleinerer Südpazifikinseln, über die seit einigen Tagen in den Vereinigten Staaten gesprochen wird, ist jetzt in eine neue Phase getreten. Die „New York Times“ veröffentlicht in einer längeren Sonderbeilage aus Washington eine Exekutivorder des Präsidenten Roosevelt, in der dieser namens der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Souveränität über die Inseln Canton und Enderbury im Mittelpazifik formell geltend macht und beide Inseln der Gerichtsbarkeit des Innenministeriums für Verwaltungszwecke unterstellt. Wie das Blatt mitteilt, heißt die Anmeldung von Ansprüchen der Vereinigten Staaten auf andere Inseln im Pazifik in Aussicht in Verbindung mit einem allgemeinen Plan, der, falls er erfolgreich durchgeführt werde, die „größte überseeische Expansion in der Geschichte der USA“ bedeuten würde.

Die Geltendmachung der Souveränität über Gebiete, die von amerikanischen Staatsangehörigen in der Antarktis neu

entdeckt wurden, sei den interessierten Regierungen mitgeteilt worden. Diese weitgehenden Ansprüche betreffen die Entdeckungen des Admirals Byrd auf seinen Rundflügen zum Südpol. Canton und Enderbury zählen zu über 75 Inseln im Pazifik, die sich in der Nähe des unteren Teiles Kaliforniens bis in die Nähe von Japan und Australien erstrecken.

Mit London hätten, meldet „New York Times“ weiter, bereits informelle Besprechungen über den Status der Pazifikinseln stattgefunden.

## General Tschufengtschi ermordet

Schanghai, 7. März.

Drei chinesische Freischützer töteten am Montagmorgen mit 13 Revolverkugeln den General Tschufengtschi, als er nach einem Besuch bei General Tschuhungtschi die Straße betrat und das Auto bestiegen wollte. Tschuhungtschi war oft in Gerüchten genannt worden als Aufregungsminister einer von japanischer Seite geplanten Zentralregierung für China. Die Täter entkamen. Der Leiter des Kraftwagenamt, ein Koreaner oder Formosaner, verständigte die Polizei vom Aufschlag.

## Melnik funk

Der neue „deutsche“ Sender der Tschekoslowakei

Am heutigen Montag, 7. März, wird der neue tschechoslowakische Rundfunksender, der „deutsche“ Sender Melnik, seinen Probebetrieb aufnehmen. Der Sender wird von jetzt ab täglich einige Stunden, zunächst von 10 bis 14 und von 18 bis 22 Uhr, in Betrieb stehen.

Der neue tschechoslowakische Sender wird — dies kennzeichnet seine besondere Stellung — allein in deutscher Sprache funkeln. Er hat die Aufgabe, vor allem die sudetendeutschen Gebiete zu versorgen und soll gleichzeitig der in Prag höchst unliebsam vermerkten Tatsache entgegenwirken, daß die deutsche Bevölkerung der Tschekoslowakei bisher so gut wie ausschließlich reichsdeutsche Sender abhörte. Indem man nun von Melnik aus, einem Städtchen nördlich von Prag, ein „deutsches“ Programm sendet, das den tschechoslowakischen Belangen gerecht wird, hofft man gleichzeitig, durch eine unverhältnismäßig hohe Sendeleistung von 100 Kilowatt die reichsdeutschen Sender, deren Programm für die Sudetendeutschen vielfach die einzige Verbindung mit dem ganzen großen deutschen Volk bedeutet, aus dem Felde schlagen zu können.

Ämtlich wird erklärt, daß der Sender Melnik, der nach dem tschechischen Staatspräsidenten den Namen „Doktor-Beneš-Sender“ erhalten hat, „die Belange der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschekoslowakei wahrnehmen“ soll. Die bisher üblichen kurzen deutschsprachigen Zwischenrundfunkaufnahmen an den tschechischen Sendern in Prag, Brünn und Mährisch-Odrau sollen außerdem vorderhand bestehen bleiben. Daß die Sudetendeutschen mit diesen „deutschen“ Darbietungen der tschechischen Sender nicht einverstanden sind, und daß man in dieser Hinsicht auch von dem neuen „deutschen“ Sender keine Abänderung erwarten darf, liegt auf der Hand. Was hier nämlich als angeblich „deutsche“ Kultur veräußert wird, entspringt sich bei näherem Zusehen stets als südtürkisch-boschewistische Agitation. Im politischen Programmteil aber beschränken sich die „deutschen“ Sendungen stets auf eine Werbung für den tschechoslowakischen Staatsgedanken, für die „Demokratie“, für die Genfer Liga, für Kollaboration, für Sowjetrußland, also für eine politische Haltung, die der des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes geradezu zuwiderläuft.

Um den zweifelhaften Charakter des Senders Melnik wenigstens nach außen hin als „deutsch“ zu tarnen, hat man einen besonderen „deutschen“ Direktor bestellt, bei dem 42 „deutsche“ Angestellte tätig sein sollen. Dabei hat man unter „deutsch“ natürlich immer nur solche tschechoslowakische Staatsbürger zu verstehen, die neben der tschechischen „Staatsprache“ das Deutsche eben gerade beherrschen; die allein entscheidende völkische Angehörigkeit ist damit keineswegs angegeben. Weiterhin ist ein Programmrat geschaffen worden, dem u. a. Vertreter der deutschsprachigen Presse, des Bühnenbundes, des Sängerbundes und verschiedener kultureller Verbände angehören. Die Absicht, ein eigenes deutsches Rundfunkorchester zu bilden, ist zunächst hinausgeschoben worden, da man die bestehenden deutschen Orchester, vor allen Dingen die deutschen Kuraorchester in Böhmen, zur Rundfunkmitwirkung heranzuziehen bedenklich.

Der neue Großsender in Melnik ist während seiner Bauzeit bereits mehrfach Gegenstand allgemeiner Erörterungen gewesen. Die Inbetriebnahme wurde vom Dezember vorigen Jahres schließlich bis auf den 7. März verschoben, weil es immer wieder Zwischenfälle technischer und vor allem politischer Natur gegeben hat, die den Beginn der Sendetätigkeit hinausgeschoben haben. Und auch jetzt, nach seiner Fertigstellung, ist erst ein etwa vierwöchiger Probebetrieb möglich. Zunächst wird der Dr. Beneš-Sender etwa vier Wochen lang Probeleistungen in den Stunden von 10 bis 14 und von 18 bis 22 Uhr bringen. Diese Sendungen werden noch nicht von der tschechoslowakischen Rundfunkgesellschaft Radiojournal durchgeführt, sondern von der Post bestritten. Hauptächlich wird es sich dabei um Schallplattenprogramme handeln, doch sollen zeitweise auch wichtige „deutsche“ Sendungen, wie Nachrichten und ähnliches, eingekauft werden. Erst nach etwa vier Wochen Probezeit wird dann die Gesellschaft Radiojournal den Sender in eigene Regie übernehmen und das ganze Tagesprogramm zur Durchführung bringen.

Mit der vorläufigen Inbetriebnahme des neuen Melnik-Senders mußte eine Umgestaltung des Sendebetriebs in der Tschekoslowakei vorgenommen werden. So gab Sonntag nachts nach Schluß des regulären Programms des tschechoslowakischen Rundfunks der Sender Mährisch-Odrau seine Welle 200,5 Meter an den neuen Sender in Melnik ab. Mährisch-Odrau erhielt dafür die Welle von Prag II (Straßnitz) 242,2 Meter. Der Sender in Straßnitz wird stillgelegt; er soll von nun an nur noch als Reservesender dienen.